

# Die letzten Ostfriesen

## Das Saterland: kleinste Sprachinsel Europas

Autor: Christoph Kersting

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maidon Bader

Sendung: Dienstag, 19. Oktober 2010, 8.30 Uhr, SWR2 Wissen

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030*

**Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

---

ATMO:

Unterricht Grundschule Sedelsberg: Lehrerin singt mit Kindern Lied mit Gitarrenbegleitung „Gauden Dai“

Sprecher:

13 Uhr – die fünfte Stunde in der Astrid-Lindgren-Grundschule Sedelsberg beginnt gerade. Wie an jedem Dienstag hat die Lehrerin Anne Hüntling ihre Gitarre mitgebracht und singt mit den 17 Drittklässlern erst einmal ein Lied zum Aufwärmen. Auf dem Stundenplan steht: Saterfriesisch. Kein Pflichtfach, sondern eine Arbeitsgemeinschaft, zu der sich die Kinder freiwillig anmelden.

ATMO Unterricht

Spielerisches Lernen: Lehrerin nennt Körperteil, mit dem die Kinder eine bestimmte Farbe berühren sollen

Sprecher:

Für die Drittklässler ist Saterfriesisch die zweite Fremdsprache neben Englisch, wobei „Fremdsprache“ nicht ganz zutrifft. Denn im Saterland, einem ostfriesischen Landstrich zwischen Wattenmeer und Emsland, war das Saterfriesische über Jahrhunderte hinweg Mutter-, Alltags- und Verkehrssprache der Landbevölkerung. Heute leben rund 14.000 Menschen im Saterland, etwa 2.000 zumeist Ältere sprechen noch die Sprache ihrer Vorfahren. Das sind nicht viele, und damit die Sprache eine Zukunft hat, lernen sie Grundschüler der Region seit einigen Jahren wieder.

Ansage:

Die letzten Ostfriesen. Das Saterland: kleinste Sprachinsel Europas.  
Eine Sendung von Christoph Kersting.

OT Christel Stolz

Für mich als Sprachwissenschaftlerin ist bemerkenswert, dass dieses Sprachensterben, das zur Zeit läuft, absolut beschleunigt ist. Das ist eine Sache, die ungefähr die gleiche Dimension hat, wie das biologische Artensterben, das wir zur Zeit haben – nur mit dem Unterschied, dass darüber längst nicht soviel berichtet wird. Die meisten Leute haben schon einmal mitgekriegt, dass es den Eisbären an den Kragen geht, und dass das schade ist. Dass aber auch kulturelle und sprachliche Werte sehr stark verloren gehen in dieser modernen Zeit, das ist viel weniger bekannt. Und deswegen sehe ich meine Rolle auch darin ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit dafür zu machen.

Sprecher:

Christel Stolz beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit den Sprachen ethnischer Minderheiten. Ihre Doktorarbeit hat die Linguistin der Uni Bremen über einen Maya-Dialekt in Mexiko geschrieben. Dass Sprachen verdrängt werden und schließlich unter gehen, sei letztlich schon immer so gewesen und der natürliche Lauf der Dinge, sagt Christel Stolz. Dennoch bereitet ihr die Entwicklung der vergangenen Jahre Sorgen. Rund 7000 Sprachen gibt es noch weltweit. Optimistische Schätzungen gehen davon aus, dass ein Drittel davon im 21. Jahrhundert verschwinden werden, Skeptiker unter den Sprachforschern sagen sogar den Untergang von 90 Prozent voraus. Und das Sprachensterben ist nicht nur in Mexiko oder auf Südsee-Atollen ein

Thema, sondern auch vor unserer Haustür. Das Bretonische in Frankreich oder das Niedersorbische in der Lausitz sind Beispiele dafür – und eben das Saterfriesische.

ATMO Marron Fort telefoniert auf Platt

Sprecher:

Marron Fort hat es sich in seinem Wohnzimmersessel gemütlich gemacht und schaut in den Garten seines Hauses im ostfriesischen Leer, 30 Kilometer nordwestlich des Saterlandes. Ein alter Freund ist am Telefon, die beiden sprechen Platt, ostfriesisches Platt, wie Marron Fort später beiläufig aber bestimmt anmerkt. Der 71-Jährige weiß, wovon er spricht. Das verraten alleine schon die vielen gerahmten Urkunden und Ehrungen an seinen Wohnzimmerwänden. Die vielleicht Schönste stammt vom Verband „Ostfriesische Landschaft“, die den Afroamerikaner Fort zum „Eingebürgerten Ostfriesen“ erklärt hat. Daneben hängt die Ehrenbürger-Urkunde der Gemeinde Saterland. Denn der Sprachforscher Marron Fort arbeitet seit 30 Jahren mit eiserner Disziplin für den Erhalt des Saterfriesischen. 40.000 Wörter hat er aufgezeichnet, er hat Textsammlungen veröffentlicht und sogar das Neue Testament ins Saterfriesische übersetzt.

OT Marron Fort

... also ein klein bisschen eine missionarische Tätigkeit, damit die Sprache nicht untergeht. Ein Landwirt im Harlinger Land hat gesagt: Fort, Sie sind richtig so ein Missionar für das Plattdeutsche. Es geht darum: Es ist der Urbesitz des Menschen. Der Urbesitz des Ostfriesen ist seine Sprache.

Sprecher:

Bei allem Missionarischen ist der „Professor“, wie ihn die Saterländer meist nennen, zunächst einmal ein offenherziger Mann mit viel Sinn für deftigen Humor. Ein „schwarzer Eskimo“ sei er ja eigentlich, weil er aus dem kalten New England stamme, erzählt er gerne, und dass die Norddeutschen zu Beginn Angst gehabt hätten vor ihm, dem dunkelhäutigen Hünen mit 1 Meter 96 Körpergröße. Dass es den in Boston, Massachusetts geborenen und in New Hampshire aufgewachsenen Marron Fort überhaupt in die nordwestdeutsche Tiefebene verschlug, ist eher ein Zufall. Fort hat an den Universitäten von Princeton, New Jersey, und Pennsylvania Germanistik und skandinavische Sprachen studiert. Anfang der 60er Jahre bekam er das Angebot, in Freiburg eine Doktorarbeit über die Dialekte des Berner Oberlandes in der Schweiz zu schreiben:

OT Marron Fort

Ich kam also nach Freiburg und stellte dann fest, dass jemand in Zürich mit diesem Thema schon zugange war, es ging um lateinische Lehnwörter in Schweizer Dialekten. Ich war sehr frustriert und habe dann in der Zeit einen jungen Vechteraner kennen gelernt, der inzwischen emeritierte Professor für Amerikanistik in München Prof. Berndt Ostendorf, und der sagte: Ich stamme aus Vechta, in meiner Familie spricht jeder Platt, das war Haussprache bei uns. Das wär' was für Dich. Und so bin ich in der Weihnachtszeit 1963 nach Vechta gefahren, und die begrüßten mich also mit offenen Armen und sagten: Dat lernt der nie!

Sprecher:

Ein Trugschluss, denn der Amerikaner saß fortan jeden Tag in der Küche eines alten Ehepaares, um Vechteraner Platt zu lernen und Wörter auf Karteikarten zu schreiben.

OT Marron Fort

... und er sagte zu mir im Laufe unserer Arbeit: Ick schnack bloß Platt mit Di – Ich spreche nur Plattdeutsch mit Dir – dat muss do ooch schnackn lern', änners gleuv de di das nich – anders glauben die Dir das nicht usw. Und so sprach er immer Platt mit mir, und ich konnte nach einiger Zeit antworten....

Sprecher:

In Vechta, einer niedersächsischen Kreisstadt mit 30.000 Einwohnern nördlich von Osnabrück, hörte Marron Fort auch zum ersten Mal von der Existenz des Saterlands. Eine Strafkolonie im Moor sei der Landstrich, erzählte man ihm. Andere wollten wissen, dass die Saterländer vor Jahrhunderten aus dem Schwarzwald eingewandert seien. Doch Fort hatte keine Zeit, den abstrus klingenden Geschichten vom Moorvolk der Saterfriesen nachzugehen. Er ging zurück in die USA, um seine Promotion abzuschließen, kehrte 1966 aber nach Europa zurück, um in Gent Niederländisch zu lernen.

Bei einem Besuch in Niedersachsen erzählte ein Bekannter, dass die Saterländer ihn, den amerikanischen Germanisten, gerne kennen lernen würden. Marron Fort zögerte nicht lange, fuhr zum ersten Mal in das von Mooren umgebene Saterland und traf dort Hermann Janssen:

OT Marron Fort

Der hatte all diese Texte aufgestapelt. Der war der erste, der Saterfriesisch überhaupt schrieb. Der hat das eigentlich ganz gut gemacht, er war Gärtnermeister, aber er war zehn Jahre in den USA gewesen. Und er hat gerade mich ausgesucht, als er hörte, dass ich a: Amerikaner war, b: Plattdeutsch konnte und Niederländisch. Er sagte: Ja, der wird Saterfriesisch wohl lernen können. Denn Herr Janssen hat gemerkt, dass er sehr viel verstanden hat vom Englischen, weil er Saterfrieser war. Und was passierte war: Janssen erzählte mir also die Situation, dass die Sprache am Aussterben war. Genauso wie beim Plattdeutschen hatten die Leute wegen ihrer Kinder aufgehört, Saterfriesisch mit denen zu sprechen, untereinander Saterfriesisch, aber mit den Kindern Hochdeutsch. Er wollte nicht, dass die Sprache unterginge und dieses und jenes.

Sprecher:

Untergegangen ist das Saterfriesische nicht. Ganz im Gegenteil: Hermann Janssens Muttersprache ist heute lebendiger als damals, vor 45 Jahren. Dass die Saterländer in den 50er und 60er Jahren jedoch langsam aufhörten, die Sprache an ihre Kinder weiter zu geben, daran erinnert sich auch Ingeborg Einhaus noch gut. Sie ist in Strücklingen aufgewachsen und wurde Mitte der 60er Jahre eingeschult. Damals habe es immer geheißen: auch zu Hause hochdeutsch sprechen, bloß kein Saterfriesisch!

OT Ingeborg Einhaus

Aber das haben wir zu der Zeit nicht gemacht, aber es gab viele Familien, die das genau so umgesetzt haben und haben dann nicht ihre Muttersprache benutzt mit den Kindern, und dann gab es ziemlich verquere Geschichten, dass die Leute dann gar

kein gutes Hochdeutsch gelernt haben, und natürlich auch kein Saterfriesisch und kein Plattdeutsch mehr. Ja, aber wir haben das ja so mitbekommen, und in der ganzen Nachbarschaft redete auch jeder Saterfriesisch, also es war unsere Sprache. Für mich ist das so ein Stück meiner eigenen Identität, das merkt man am Anfang gar nicht, aber wenn man älter wird, dann merkt man das, dass einen das so am Boden hält...

Sprecher:

Ingeborg Einhaus ist heute Grundschullehrerin, und wie Anne Hüntling und drei weitere Kolleginnen unterrichtet sie Saterfriesisch an ihrer Schule in Scharrel. Die hat inzwischen sogar einen saterfriesischen Namen: „Litje Skoule Skäddel“ - „Kleine Schule Scharrel“ prangt in großen weißen Lettern an dem freundlichen Backsteingebäude. Im Lehrerzimmer der Litjen Skoule haben sich Ingeborg Einhaus und Anne Hüntling zu einem Arbeitsgespräch verabredet, die jüngere Kollegin hat vor einer halben Stunde ihren Saterfriesisch-Unterricht an der Astrid-Lindgren-Grundschule im nahe gelegenen Sedelsberg beendet.

Scharrel und Sedelsberg bilden zusammen mit den Ortschaften Ramsloh und Strücklingen die Gemeinde Saterland, und der Saterfriesisch-Unterricht findet an allen vier Grundschulen der Gemeinde statt. Sogar in den Kindergärten machen Ehrenamtliche die Kinder schon mit der Sprache vertraut. Der Arbeitskreis „Saterfriesisch“ hat über Jahre einen Grundstock an Unterrichtsmaterialien zusammen getragen. Der sei aber nicht vergleichbar mit dem Lehrmaterial, das für andere Fächer zur Verfügung stehe, sagt Anne Hüntling:

OT Anne Hüntling

Also bei mir ist das so, dass ich von zu Hause aus Saterfriesisch kenne. Meine Eltern sprechen miteinander Saterfriesisch, sprechen aber auch Plattdeutsch miteinander, so dass das bei mir zu Anfang immer etwas durcheinander geraten ist. Aber mittlerweile, dadurch, dass ich das selber unterrichte, lerne ich das selber immer besser, und wir reden jetzt zu Hause auch immer mehr Saterfriesisch.

Sprecher: Doch die freiwilligen Angebote in der Schule reichen nach Ansicht der beiden Lehrerinnen nicht aus. Geplant ist ein echter bilingualer Unterricht, den Experten als Immersion bezeichnen. Dann würden auch Fächer wie Mathematik oder Sachkunde auf Saterfriesisch unterrichtet.

Zweisprachig sind hingegen schon seit einigen Jahren die vier Ortsschilder in der Gemeinde Saterland. Unter den hochdeutschen Ortsnamen stehen dort gleichberechtigt auch die Saterfriesischen: Roomelse, Strukelje, Seedelsbierich und Schäddel. Die Beschilderung sei für viele Leute psychologisch ganz wichtig gewesen, erzählt Ingeborg Einhaus, weil man so auch nach außen hin die Sprache für jedermann sichtbar dokumentiere.

ATMO Stimmen, Kinder spielen auf Flöten, Großmutter spricht mit Enkel saterfriesisch

Sprecher:

Ein regelrechtes Sprachgewirr herrscht am Nachmittag auf dem Moorhof Koch unweit von Ramsloh oder Roomelse. Drei Generationen – Großeltern, Eltern und ihre Kinder – schnattern hier wild durcheinander: hochdeutsch, platt und saterfriesisch –

gelebte Vielsprachigkeit im Saterland. An einfachen Biertischen sitzen die Großeltern und lösen mit Messern die Rinde von abgesägten Zweigen umstehender Eschen, um daraus Flöten zu basteln. Andere flechten Weidenkränze für die Mädchen: eine alte Frühjahrssitte aus der Region, und nebenbei ein schöner Anlass mit den Enkeln Saterfriesisch zu schnacken.

OT Wilhelmine Espeter

Und im Kindergarten St. Jakobus haben wir jetzt auch so eine Patenschaft gegründet, da bekommt jedes Kind einen Paten oder eine Patin. Und dann treffen wir uns mal ab und zu, dann machen die Kinder alles vor, was sie so können, Tee trinken, son' büschen gemütlich, und die lernen auch mal mit den Kindern, wenn wir mal einen Auftritt haben.

Sprecher:

Wilhelmine Espeter geht einmal pro Woche in den St. Jakobus-Kindergarten, um die Kleinen in Saterfriesisch zu unterrichten – ehrenamtliche Arbeit für den Erhalt der Sprache, sagt sie:

OT Wilhelmine Espeter

Also z.B. die Messe, die saterfriesische Messe haben wir ja auch schon drei Mal gemacht. Und Geburtstage von alten Leuten, da gehen wir hin, da müssen die dann ein Gedicht lernen, und da helfen die Paten auch wieder mit....

Sprecher:

Um den Moorhof herum zeigt sich, dass nicht nur die Sprache der Region überlebt hat, sondern auch die typische Moorlandschaft. Links und rechts der schnurgeraden Straße, die den Hof mit der nächsten Ortschaft Roomelse verbindet, türmen sich meterhohe tiefbraune Torfstapel. Wie seit Jahrhunderten spielt der Torfabbau noch immer eine wichtige Rolle im Saterland, erzählt die Lehrerin Ingeborg Einhaus. Auch sie ist an diesem Nachmittag auf den Moorhof gekommen. Das Moor war nicht nur Lebensgrundlage vieler Menschen, auch der Erhalt der Sprache ist eng verbunden mit den landschaftlichen Gegebenheiten, sagt Ingeborg Einhaus.

OT Ingeborg Einhaus

...und zwar mit dieser geographischen Lage Insel im Moor, das heißt, das Saterland ist eigentlich eingeschlossen vom Westermoor und Ostermoor. Auf dieser Seite ist das Westermoor, und das war in früheren Zeiten nur in harten Wintern, wenn es gefroren war, begehbar. Und ansonsten hatte man nur diesen Verkehrsweg Seelter Ei, die Saterems, die dann durch das Saterland führte. Und die Saterems hat das Saterland eigentlich erst entstehen lassen, weil sie ganz viel Sand aufgespült hat im Laufe von Jahrhunderten und dadurch also dieser feste Boden entstand. Trotzdem war rundherum das Moor, und die Besiedlung kam eigentlich vom Norden her durch die Friesen, die ja im ganzen Nordseeraum verbreitet waren, und durch Sturmfluten haben sich diese Friesen zurück gezogen und auch das Saterland besiedelt.

Sprecher:

Dass eine geographische Insellage wie im Saterland entscheidend für den Erhalt einer Sprache sein kann, sei kein Einzelfall, sagt die Bremer Linguistin Christel Stolz:

OT Christel Stolz

...soviel ich weiß, ist die erste Straße nach Friesoythe gebaut worden unter

Napoleon, das heißt, das war also schon 19. Jahrhundert. Bis dahin waren die also in „splendid isolation“, wenn man so sagen kann. Sie konnten mehr oder weniger für sich leben, und wir wissen aus der Forschung über bedrohte Sprachen und kleine Sprachgemeinschaften, dass es immer günstiger ist, wenn es so etwas wie ein geschlossenes Sprachgebiet gibt, wenn die Leute also alle auf einem Klump leben und nicht noch Sprecher anderer Sprachen dazwischen leben, damit man zwischendurch immer die Sprache wechseln muss.

Sprecher:

Darum gibt es Sprachinseln häufig in Bergregionen, in abgelegenen Tälern, die schwer erreichbar sind. Ein Beispiel ist das Zimbrische in Norditalien, in den Provinzen Trient und Südtirol. Sprachinseln können aber auch durch die Zuwanderung kleiner Sprachgruppen in fremde Gebiete entstehen. Wer etwa durch die Gassen der sardischen Hafenstadt Alghero läuft, trifft noch immer auf zweisprachige Straßenschilder: katalanisch steht hier gleichberechtigt neben italienisch. Im 14. Jahrhundert siedelten Nordspanier auf Sardinien, und ein katalanischer Dialekt ist in Alghero bis heute lebendig.

Zurück zu den Saterfriesen: Deren Sprache ist historisch verwandt mit den anderen beiden Zweigen des Friesischen: dem Nordfriesischen, das heute noch von rund 8.000 Menschen im nördlichen Schleswig-Holstein gesprochen wird, und dem Westfriesischen, das im Norden der Niederlande noch 600.000 Sprecher hat. Während Wissenschaftler nach wie vor streiten, ob es sich bei den unterschiedlichen Formen des Plattdeutschen um eine Sprache oder doch eher Dialekte des Deutschen handelt, ist bei den Varianten des Friesischen die Sache eindeutig: Sie gehören mit dem Englischen zu den so genannten nordseegermanischen Sprachen. Bis ins 15. Jahrhundert hinein wurde in ganz Ostfriesland Friesisch gesprochen, das später dann vom Niederdeutschen komplett verdrängt wurde – bis auf die kleine Sprachinsel im Saterland.

Ende des 18. Jahrhunderts bereiste der preußische Prediger Johann Gottfried Hoche die Region und fasste seine Eindrücke in seiner „Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen“ zusammen. Sein Bericht ist die erste ausführliche Beschreibung des Saterlandes und seiner Bewohner:

ZITATOR Hoche

Schon vor mehreren Jahren hatte ich von einem Völkchen im nördlichen Westfalen gehört, von dem ein Reisender sonderbare Dinge erzählte. Ich hielt es nach diesen Erzählungen für eine römische Kolonie und wäre damals schon dorthin gereist, wenn mich nicht große Hindernisse zurückgehalten hätten. Den Namen Saterland hatte ich behalten und es aufzusuchen bekam ich schon Lust. In Holdorf oder Holtrup, wie es der Bauer nennt, fand ich einen Handelsmann, der seine Waren aus Ostfriesland zog. Von ihm bekam ich einige mangelhafte Nachrichten von den Saterländern, hörte aber auch von den Schwierigkeiten, zu ihnen zu kommen und sie zu verstehen. Der Kaufmann selbst hatte nur auf einer Reise von ihnen als den Wilden reden gehört.

Sprecher:

Dass den Saterfriesen etwas Geheimnisvolles, Unheimliches anhaftete, lag sicherlich an ihrer eigentümlichen Sprache. Der Linguist Marron Fort vermutet allerdings noch einen anderen Grund. Viele Saterländer waren Händler, transportierten mit ihren Booten Waren von der Küstenregion ins Binnenland nach Westfalen. Dabei hatten

sie naturgemäß oft mit Fremden zu tun: Deutschen, Holländern und, unter Napoleon, auch Franzosen. Es ist gut möglich, dass die Saterfriesen selbst Spukgeschichten über ihre Heimat verbreiteten, um Ausländer von ihrer kleinen Moor-Enklave fernzuhalten. Im heutigen Ellerbrock, unweit von Cloppenburg im Emsland, hörte der reisende Prediger Hoche die Sprache des Saterlandes dann zum ersten Mal:

ZITATOR Hoche:

Am Abend kam ich in Ellerbrock an. Hier sah ich den ersten Saterländer, den man mir unter dem Namen eines Wilden zeigte. Bald trieb die Neugier auch ein Weib hervor, beide sprachen miteinander. Ich verstand kein Wort. Ich machte nähere Bekanntschaft mit ihnen, ließ eine Flasche Brantwein aufsetzen und entdeckte ihnen meine Absicht. Es war vergebens. Sie verstanden mich nicht, und ich sie noch weniger. Nach einer halben Stunde waren mehrere mit ihren Booten angekommen. Sie setzten sich alle um das Fenster her und plauderten ihr Saterländisch. Ich glaubte wirklich unter einem wilden Volk zu sein.

Sprecher:

....ein Bericht, der Marron Fort an die Geschichten erinnert, die er auch mehr als anderthalb Jahrhunderte später in Vechta noch aufgetischt bekam – eine heitere Randnotiz eher. Mit Sorge stellte der Sprachwissenschaftler jedoch in den 70er Jahren fest, dass das Bewusstsein der Saterländer für ihre eigene Sprache schwand. Während der US-Amerikaner Fort inzwischen an der Uni Oldenburg begonnen hatte, ein saterfriesisches Wörterbuch zu schreiben, drohte die Sprache in dieser Zeit tatsächlich auszusterben:

OT Marron Fort

1977, im Februar, habe ich einen Vortrag vorm Heimatverein gehalten. Und ich ging ans Podium, und ich sagte: (spricht Saterfriesisch) also: Ihr seid die letzten Ostfriesen, denn die Saterfriesen sind Ostfriesen, sind eingewandert. Und alles auf Saterfriesisch und so. Und sie haben mir später erzählt: Da kommt jemand, der offensichtlich kein Hiesiger ist. Und Du sprachest das genau wie wir das sprechen. Und die Leute waren so baff. (lacht) Wenn einer da von Amerika kommt und sagt, wir müssen unsere Sprache behalten, vielleicht tun wir das. (...) Die hatten noch nie erlebt, dass ein Fremder jemals die Sprache gesprochen hat. Die Sprache ist an sich schwer erlernbar. Plattdeutsch – Saterfriesisch hat mehr Unregelmäßigkeiten, man kann sich doch wohl hinein hören, aber das dauert....

Sprecher:

Die Saterfriesen hatte der Sprachforscher schnell auf seiner Seite. Größer waren zu jener Zeit die Vorbehalte in der Wissenschaft. Jemand, der sich mit Mundart, Dialekten und Minderheitensprachen auf dem platten Land beschäftigte, galt laut Marron Fort bis in die 80er Jahre hinein als rückwärtsgewandt und wurde politisch schnell in die rechte Schublade gesteckt. Auch seine ethnische Herkunft war an mancher Stelle ein Thema damals:

OT Marron Fort

Ein alter Oldenburger, den ich kannte, sagte: Herr Fort, also könnte das nicht ein Deutscher machen? Und ich sagte: Ja leider Gottes findet sich kein Deutscher für sowas. (lacht) müsst ihr mit einem Kanaken Vorlieb nehmen, habe ich gesagt. Ich fand das eine kleine Frechheit. Denn das isses auch: Die Leute haben manchmal dieses Gefühl. (übertrieben/äfft nach) Ja, das muss einheimisch, und urplatt und

friesisch und so sein, hier das muss einer von uns machen! Das Problem: Keiner von uns hat sich da gemeldet. Und ich hatte immer im Hinterkopf dieses Problem: Wir haben so wenig Nordhumbrisch, weil hier im Norden die Wikinger angegriffen haben, über die Nordsee, und brannten die Abteien nieder, und die Klöster wurden zerstört, und die ganzen Bibliotheken gingen in Flammen auf. Hier haben wir das Problem: Wir haben keine Wikinger als Entschuldigung (lacht), es ist einfach Gleichgültigkeit und mangelndes Interesse.

Sprecher:

1980 bringt Marron Fort das erste Wörterbuch „Saterfriesisch“ heraus. Das Zweite, 40.000 Einträge umfassende, ruht noch auf der Festplatte seines Computers. Noch ist nicht klar, woher die zur Veröffentlichung notwendigen 25.000 Euro kommen sollen. Immerhin hat der niedersächsische Ministerpräsident die Unterstützung des Landes für das Projekt zugesagt. Auch das Neue Testament übersetzte Marron Fort eigenhändig. Seitdem werden in den Kirchen der Region die Messen auch wieder auf Saterfriesisch gehalten.

OT M. Fort liest aus Neuem Testament  
„Jesu Gang über das Wasser“

Sprecher:

Eine von Marron Forts Lieblingspassagen: „Jesu Gang über das Wasser“.

OT M. Fort liest aus Neuem Testament  
„Jesu Gang über das Wasser“

Sprecher:

Forts Arbeit hat ohne Zweifel Entscheidendes dazu beigetragen, dass das Saterfriesische auch als Schriftsprache fortleben kann. Das sieht auch seine jüngere Kollegin Christel Stolz von der Uni Bremen so. Die Linguistin hat gemeinsam mit ihren Studenten den ersten „Sprachkurs Saterfriesisch“ entwickelt und die Übungen mit Sprechern im Saterland für eine CD aufgezeichnet:

ATMO Auszug Sprachkurs

- Gouden Dai, ick heete Wiebke, ick wohn heer en Schäddel
- Gouden Dai, ick heete Enne, un ick wohn heer in Roomelse
- Gouden Dai, ick heete Gesine, ick wohn heer in Seedelsbierich

Sprecher:

Dahinter stecke mehr Arbeit als erwartet, sagt Christel Stolz. Vor allem der saterfriesische Wortschatz habe oft Probleme bereitet:

OT Christel Stolz

Die haben einen Wortschatz, der sehr stark auf die historische Lebensweise, nämlich im Prinzip Ackerbau und Moorwirtschaft, spezialisiert ist. Wir haben 25 bis 30 verschiedene Wörter für Abzugsgräben, also das, womit man Moor urbar macht und trocken legt, aber wenn es um irgendetwas geht, was mit Computern zu tun hat, dann müssen wir ausweichen und in eine andere Sprache wechseln. Einfaches Beispiel: In dem Sprachkurs, den wir da bereitet haben, den wir von den Nordfriesen übernommen haben, haben wir den einfachen Satz gefunden: „Er baut seinen Dachboden aus, weil er ihn als Ferienwohnung vermieten will.“ Und wir haben dann

mit den Sprechern dagesessen, und es hat stundenlange Diskussionen darüber gegeben. Erstens: Wie sage ich Dachboden? Gibt es eigentlich bei den traditionellen Friesenhäusern nicht. Zweitens: Wie sage ich Ferienwohnung? Erstens Ferien, Ferien haben die Bauern ja auch nicht gehabt, und Wohnung gab es in den traditionellen Friesenhäusern auch nicht. (...) Und wir mussten dann so eine Art Kompromiss finden, bzw. ein neues Wort finden, dann wurde so etwas gesagt wie „Wohnung zum Vermieten“.

Sprecher:

Saterfriesischkurse auf CD und Unterricht in Grundschulen – ob die Sprache der letzten Ostfriesen so tatsächlich überleben wird, ist ungewiss. Eine saterfriesische Grammatik müsse noch geschrieben werden, sagt Marron Fort, und Christel Stolz plädiert für die Einrichtung eines Sprachenrates im Saterland, der den Wortschatz ständig aktualisiert.

OT Christel Stolz

Meine Prognose ist, dass es in 20 Jahren die Sprache gewiss noch geben wird. Wenn sich die Verhältnisse bessern sollten, oder wenn es mehr Unterstützung geben könnte für das Saterfriesische, wenn ein Aufschrei durch die Welt geht: Alle diese kleinen Sprachen können nicht einfach verschwinden – ja gut, okay, also ich wäre jetzt nicht so fatalistisch zu sagen, dass es das Saterfriesische in hundert Jahren nicht mehr geben wird.

ATMO Lied auf saterfriesisch mit Schulkindern

\* .. \* .. \*